Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 155 (1876)

Artikel: Untreue schlägt den eigenen Mann

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373662

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Röhler ift Berr in seinem Sause.

Jeder waltet und schaltet in seinem Baufe

nach Belieben.

Frang I. von Frankreich ließ fich eines Tages auf der Jagd von der Nacht so überraschen, daß er von seinem Befolge entfernt, bei einem Röhler im Walde, der ihn nicht fannte, eine Unterfunft suchen mußte. Der Röhler bat den Rönig zum Abendbrod, nahm aber bei Tifche den erften Plat und wies feinem Gafte den zweiten mit den Worten an: "Jeder ift herr in seinem Hause." Dann lud er den Konig ein, von der Speise zu nehmen, was und so viel ihm beliebe; "aber", fügte er hinzu, "es ift nicht nöthig, der Großnase (Spigname für den König) zu fagen, daß ich Euch mit Wild traftirt habe." Der König ließ es fich trefflich schmeden. Um Morgen fließ er in fein Sorn, um feinem Gefolge ein Beichen gu geben, mo er sich befinde, welches sich auch bald um die Röhlerhütte versammelte. Der Röhler hielt fich für verloren, aber der König klopfte ihm auf die Achsel und sagte ihm: "Jeder ift herr in feinem Saufe."

Untrene schlägt ben eigenen Mann.

Ein Tuchmacher faßte Wolle bei einem Schäfer. Die Wolle war auf der Bühne, wo der Schäfer in der nicht verschlossenen Rauchkammer mehrere Schinken und fonstiges Fleisch hängen hatte. Als der Schäfer in der Stube etwas holen mußte und wieder tam, bemerkte er, wie der Tuchmacher schnell einen schwarzen Gegenstand in den Wollenfack schob. Die bloß angelehnte Thure der Rauchkammer gab ihm hinreichend Aufschluß, was es gewesen sein mochte; er that aber, als merke er nichts, sondern machte sich absichtlich sonst zu schaffen und ließ den Tuchmacher längere Zeit allein. Als die Wolle gefact mar, murde fie gewogen und der Schäfer erhielt sein Geld baar. Als der Tuchmacher fort mar, fah ber Schafer nach feiner Rauch. kammer: es fehlten die zwei schönsten Schinken und einige Stude geräuchertes Fleisch. Er lachte vergnügt, benn bas Fleisch, von dem bas Pfund ihm höchstens auf 80 Rp. stand, war ihm als Wolle gewogen und bezahlt worden, dem Centner nach zu 250 Fr., also dem Pfund nach zu 21/2 Fr.

Zu schaffen wollte er aber mit dem langfingerigen Tuchmacher doch nichts mehr haben;
denn als derselbe das nächste Jahr wieder kam
und nach der Wolle fragte, so fertigte er thn
kurz ab mit den Worten: "Wolle habe ich heuer
keine für Sie; wenn Sie aber geräuchert Fleisch
und Schinken brauchen, so steht Ihnen mein
ganzer Vorrath zu Diensten, zum ferndigen
Preise nämlich."

Der Tuchmacher schob sich ab, ohne etwas

zu ermidern.

Was der 1874er für Unheil angestellt hat.

Gine mahrheitsgetreue Siftorie.

Und es geschah im Lande der Mostindier, zu ber Zeit, als der 1874er Kometenwein in den Fässern gohr und den Leuten die Köpfe verstrehte, daß ein Ruf scholl durch das Dorf, so da liegt auf der Höhe über der Thur, allwo die Straße hinziehet nach Böllenopolis.

Und der Ruf erscholl also: "Wachet auf alle die ihr aus dem Geschlecht der Eva abstammet und kommet her am Nachmittag zur dritten Stunde in das Gemeindehaus, allwo ihr erwählen sollt Diejenige, welche die Menschenstinder aus dem Schooß der Verborgenheit an's

helle Tageslicht bringt.

Und um die dritte Stunde des Nachmittags kamen sie heran so da vom Geschlecht der Eva waren von allen Enden des Dorfes und sammelten sich vor dem Gemeindehaus, wie der ergangene Ruf verlangt hatte, und erwähleten die aus ihnen, welche bestimmt sein sollte zu dem hohen Umt einer Hebamme.

Sie wußten aber lange nicht, welche fte erwählen sollten, da gar viele glaubten dafür berufen und vom Schöpfer bestimmet zu sein, und die Noth war groß und des Gerede kein Ende, bis daß die gefunden, die allen recht und

der alle recht waren.

Nach gethanem Rathschlag war aber männiglich die Freude groß, daß es gelungen, von den Wägsten und Besten die Wägste und Beste zu erwählen zu dem Amte, das sie hinfüro ausüben sollte in besagtem Dorf auf der Höhe am Fluß, so dem Lande seinen Namen gibt.

Die Aelteste im Rathe aber erhob sich und sprach mit weiser Stimme also: "Dieweil es